

BAYERN KOMPAKT

Kutsche kippt: Pferd schleift Schwangere mit

Unterrasried. Im Allgäu ist eine schwangere Frau von einer Kutsche gefallen und dann hinter einem Pferd hergeschleift worden. Wie die Polizei am Montag berichtete, war das Pferd durchgegangen, als es von der Kutsche abgespannt werden sollte. Das Tier rannte mitsamt der Kutsche in Unterrasried (Landkreis Ostallgäu) vom Hof. Die 28-Jährige, die noch auf der Kutsche saß, stürzte zu Boden, als das Gefährt zur Seite kippte. Die Frau verletzte sich am Hinterkopf und am Bein. Zudem verfrachten sich die Zügel in ihren Beinen, wodurch die Schwangere auch noch hinter dem scheuenden Pferd hergeschleift wurde. „Zum Glück rissen die Zügel nach einigen Metern“, berichtete die Polizei. Die Frau wurde nach dem Unfall am Sonntagnachmittag ins Klinikum nach Kempten gebracht. Innere Verletzungen wurden nicht festgestellt. – lby

Zwei Skitourengeher sterben unter Lawine

Sellrain. Zwei Skitourengeher sind in Österreich unter einer Lawine gestorben. Wie die Polizei am Montag mitteilte, hatten die beiden Einheimischen im Alter von 38 und 37 Jahren in Sellrain in Tirol bereits am Samstag bei einer Abfahrt im freien Skiraum ein 30 Meter breites und rund 150 Meter langes Schneebrett ausgelöst und waren von diesem komplett verschüttet worden. Bei der Suchaktion entdeckten die Einsatzkräfte zunächst die roten Airbags eines Rucksacks. Für die Skitourengeher kam jedoch bereits jede Hilfe zu spät. – lby

„Ich bin schuld, dass sie gestorben ist“

Mann (28) soll seine Lebensgefährtin (20) aus niedrigen Beweggründen grausam ermordet haben

Von Christoph Häusler

Plattling/Deggendorf. Seine 20-jährige Lebensgefährtin und Mutter einer gemeinsamen Tochter soll Shaeiq S. (28) am Abend des 6. August 2020 aus niedrigen Beweggründen grausam mit zwei verschiedenen Messern erstochen haben. Dies wirft die Staatsanwaltschaft dem zuletzt in Plattling (Lkr. Deggendorf) lebenden Angeklagten vor. Beim gestrigen Prozessauftritt vor dem Landgericht Deggendorf sagte der Afghane, dass er sich schäme. Sein Wortlaut: „Ich bin schuld, dass sie gestorben ist.“

Der Angeklagte erwarte seitens der Justiz die Strafe, die er dafür verdiene. Zum Hergang der Tat, etwa zur Vielzahl an Messerstichen, äußerte sich Shaeiq S. nicht detailliert, da er sich an diese Minuten nicht mehr erinnere.

Drei Stunden beschäftigte sich das Gericht unter dem Vorsitz von Richter Dr. Georg Meiski mit den Ausführungen des Angeklagten. Nach der Verlesung der Anklageschrift äußerte sich Shaeiq S. zunächst in gebrochenem Deutsch. Um Missverständnisse auszukurieren und Fragen genau zu beantworten, war anschließend ein Farsi sprechender Dolmetscher behilflich.

Shaeiq S. berichtete unter anderem von seiner Eifersucht gegenüber eines (ehemaligen)



Dem 28-jährigen Shaeiq S. wird Mord an seiner Lebensgefährtin und Mutter einer gemeinsamen Tochter vorgeworfen. Zum Auftakt der Verhandlung äußerte sich der Angeklagte zum Vorwurf. – Foto: Häusler

Freundes, mit dem er einst nach Deutschland gekommen war. Anfangs hätten die beiden ein brüderliches Verhältnis gepflegt. Doch diese Freundschaft bröckelte. Der 28-Jährige bezweifelte gar die Vaterschaft seines eigenen Kindes. Eifersuchtsgedanken gegenüber seinem Schwiegervater bestritt er vor Gericht. Des Weiteren erklärte der Angeklagte, dass er während seiner Zeit in Deutschland bereits eine Haftstrafe verbüßt hatte. Auf die Hintergründe dazu ging das Gericht gestern nicht ein.

Sein größtes Problem sei der Alkohol gewesen. Trank er, so

beeinträchtigte dies die Beziehung zu seiner Lebensgefährtin stark. Er leide auch unter Depressionen. In ärztlicher Behandlung war er deswegen jedoch nie. Das Paar führte eine islamische Ehe, war nach deutschem Recht aber nie verheiratet, stellte Richter Meiski fest.

In der Anklageschrift werden drei SMS-Nachrichten von der Nacht vor der Tat zitiert, in denen Shaeiq S. seine Lebensgefährtin mit dem Wort „Schlampe“ beleidigt und sich auf eine Strafe Allahs bezogen haben soll. Letzteres sei in seinem Kulturkreis eine bedeutungslose Redewendung, sagte

der Angeklagte. Die Beleidigung sei als Spaß zu verstehen. „Wir haben öfter solche Witze gemacht“, sagte er. Zu jenem Zeitpunkt sei ihm bewusst gewesen, dass die 20-Jährige ihn verlassen wolle, ist der Anklageschrift zu entnehmen.

Die Nacht auf den 6. August 2020 verbrachte die Frau bei ihrem Vater. Mittags habe nochmals ein Treffen ohne Vorwissen stattgefunden, bei dem sich Shaeiq S. eigenen Aussagen zufolge um das acht Monate alte Baby kümmerte. „Danach habe ich einen Joint geraucht und bin zur Arbeit“, ließ er übersetzen.

Mit einem Mann, der in der Anklageschrift als Zeuge betitelt wird, trank der Angeklagte an der Imbissbude später mehrere Dosen Whiskey-Cola. Kurz nach 20 Uhr fuhr das spätere Opfer mit einem Auto zum Imbiss, die Tochter saß in einer Babyschale im Wagen. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm vor, er habe die Frau aufgefordert, zu ihm in den Imbisswagen zu kommen. Er habe sie „wegen des ihr zugeschriebenen Verkehrs mit anderen Männern und von der ihr eingeleiteten Trennung bestrafen wollen“ – mit dem Tod.

Shaeiq S. erläuterte, sie sei in den Imbisswagen gegangen, um Essen zu holen. Dann habe er – im betrunkenen Zustand – sie auf den ehemaligen Freund angesprochen, sie gefragt, ob sie etwas mit ihm gehabt hätte. Die Frau habe geantwortet: „Ja, mit mehreren Leuten.“ Daraufhin habe der Angeklagte komplett die Kontrolle verloren. Zugleich setzt hier die von ihm behauptete Erinnerungslücke ein, die sich bis zu jenem Zeitpunkt erstreckt, als Shaeiq S. das Baby an sich nahm und rief: „Ich habe Scheiße gebaut, ruft die Polizei, ruft einen Krankenwagen.“

Widerstandslos ließ sich der Mann festnehmen. Der Notarzt konnte nur noch den Tod der jungen Mutter feststellen. Die Verhandlung wird am 22. Februar fortgesetzt. Ein Video gibt's auf www.pnp.de/video.

In der Idylle hat das Böse keine Chance

„Watzmann ermittelt“ wieder – Zweite Staffel des Heimatkrimis aus dem Berchtesgadener Land

Von Petra Grond

Berchtesgaden. Nein, Watzmann ist nicht der Name des Kommissars. Das weiß natürlich, wer 2019 die ersten acht Folgen des ARD-Vorabend-Krimis „Watzmann ermittelt“ verfolgt hat. Eine Hauptrolle ist dem Watzmann trotzdem sicher. Die hoch aufragende Bergkette bildet Hintergrund und Ruhepol in den Geschichten um das denkmalgeschützte Polizeirevier in Berchtesgaden, in dem Benedikt Beissl (Andreas Giebel) Herr im Haus ist. Jedenfalls mehr als daheim, wo sich der gutmütig-grantelnde Kommissar gegen eine in sich ruhende Ehefrau (Barbara Weinzierl) und drei piffige Töchter (Kathrin von Sternburg, Ines Lutz und Leonie Brill) behaupten muss. Obwohl: Auch am Arbeitsplatz sind andere Zeiten angebrochen, seit aus Hamburg der junge Kollege Jerry Paulsen (Peter Marton) dazugestoßen ist. Und es macht es nicht einfacher, dass der nun auch noch der neue Freund von Tochter Johanna ist.

Wie eine ganze Reihe seiner Vorgänger vermittelt auch der jüngste Bayern-Krimi Heimatliebe, Urlaubssehnsucht und das beruhigende Gefühl, dass am Ende alles gut wird – eine Mischung, die gerade am Vorabend gut ankommt. Dennoch waren selbst die Macher überrascht, als der „Watzmann“ vor einem guten Jahr auf Anhieb 3,3 Millionen Zuschauer fand: „Der erfolgreichste Serienstart seit Jahren“, jubelte die Produktionsfirma. Freilich, einige verloren sich im Laufe der Folgen, doch es blieben genügend, um eine zweite Staffel mit nun gleich 16 neuen Fällen zu rechtfertigen, immer **mittwochs, 18.50 Uhr im Ersten**. Lokalkolorit und Spannung arbeiten auch diesmal Hand in Hand, dafür sorgen im Revier auch der „echte Berchtesgadener“ Max Ruffer (Nepo Fitz) und „die Neue“, Caro Reiser (Sarah Thonig).



Ab Mittwoch geht Kommissar Benedikt Beissl (Andreas Giebel, r.) wieder mit seinem Kollegen und Schwiegersonn in spe Jerry Paulsen (Peter Marton) in 16 neuen Folgen vor der imposanten Kulisse in und um Berchtesgaden auf Verbrecherjagd. – Foto: Raymond Roemke, ARD/Lucky Bird Pictures

Genug zu tun gibt es allemal, denn das Böse macht auch vor dem Postkarten-Idyll nicht Halt. Gleich die erste Folge der zweiten Staffel beginnt mit einem toten Großwildjäger. Gut, die Passion solcher Leute, deren Lebensziel es ist, sich die Köpfe der „Big Five“ als Trophäen ins Haus zu hängen, stößt heute zunehmend auf breite Ablehnung. Und hier darf auch ein gesellschaftsrelevantes Thema nicht fehlen: Die Tochter des Opfers (Nadine Kösters) macht sich schwere Vorwürfe, hat doch ein unbedachter Post ihrerseits einen Riesen-Shitstorm gegen den Vater ausgelöst – an dem auch Beissls Tochter Eva beteiligt ist. Doch deshalb gleich ein Mord? An Beissl nagt der Zweifel. Mindestens ebenso stark wie seine Zahnschmerzen, zumal das Opfer sein Zahnarzt, Dr. Björn Heckerl, ist. Ein Schelm, wer Böses bei dem Namen denkt. Doch dann fehlt da eben auch noch „Jambo“, das Titelgebende Nashorn, aus der Trophäensammlung. Und die Freundin des Jägers, Gabriele Schellenberger, die das Opfer gefunden hat, gibt auch so manches Rätsel auf.



Regisseur John Delbridge sorgte nicht nur bei Schauspielerin Marie Theres Relin für gute Laune beim Dreh. – Foto: Felix Hörhager, dpa

Mit Marie Theres Relin in der Rolle der untröstlichen Geliebten beginnt ein Reigen von hochkarätig besetzten Gastauftritten, auf die sich die Zuschauer in den neuen Folgen freuen dürfen, darunter auch Wolfgang Krebs, Jens Atzorn, Rufus Beck und Sigi Zimmermann. Gedreht wurde im Sommer vor Corona-Zeiten, erinnert

sich Marie Theres Relin mit einem nostalgischen Seufzer. „Es war wunderbar mit solchen Profis zu arbeiten“, sagt sie unserer Zeitung. „Andreas Giebel meinte verschmitzt, nachdem wir unsere Szene in nur zwei Takes im Kasten hatten: ‚Siehste, im Theater hätten wir drei Wochen dafür geprobt.‘ Und als Peter Marton mir bei der Zeugenbefragung ernst und tief in die Augen guckte, musste ich mich schon sehr auf meinen Text konzentrieren...“

Eine Überraschung erlebte die in Wasserburg lebende Schauspielerin, als sie das Drehbuch las. „Mit diesem Ende hatte ich nicht gerechnet.“ Mit Wehmut denkt sie an die Dreharbeiten in Vor-Corona-Unbeschwertheit zurück: „Die Stimmung am Set war lustig: Zwischen Großwildjagd und gut aufgelegten bayerischen Kommissaren gaben die Regieanweisungen von John Delbridge mit seinem charmanten englischen Akzent dem Ganzen auch noch einen internationalen Touch.“

Doch bei allen Bösewichten, die den Watzmann in den kommenden Wochen am Ermitteln halten, kann sich der Zuschauer auf eines verlassen: Corona ist nicht darunter.

Söder: Lockdown Mitte Februar noch nicht zu Ende

München. Ministerpräsident Markus Söder (CSU) hat einer umfassenden Lockerung des coronabedingten Lockdowns ab Mitte Februar eine klare Absage erteilt. Mit Blick auf die nächsten Bundesländer-Beratungen warnte er am Montag vehement vor einem „überstürzten Lockerungswettbewerb“ und einem neuen Flickenteppich unterschiedlicher Regelungen auch innerhalb einzelner Länder. Fehler müsse man vermeiden. „Es geht nach wie vor um viele Menschenleben.“

Bei der nächsten Konferenz, wahrscheinlich am 10. Februar, werde man sich die aktuellen Entwicklungen anschauen, sagte der CSU-Vorsitzende vor einer Videoschleife des Parteivorstands in München. Söder fügte aber bereits hinzu: „Jeder, der erwartet, dass danach die großen Öffnungen in breiter Form stattfinden können – das ist aus meiner Sicht derzeit nicht verantwortbar.“ Söder mahnte eindringlich zur Geduld – auch deshalb, weil die britische Virusmutation immer stärker hierzulande nachgewiesen werde. „Und wenn jetzt ein überstürzter Lockerungswettbewerb stattfindet, dann droht uns tat-

sächlich ein schwerer Rückschlag“, warnte er. Wer bei einer Sieben-Tage-Inzidenz von 90 öffne, der werde innerhalb kürzester Zeit wieder bei 150 sein.

„Es ist jetzt nicht die Zeit, über große Lockerungen zu reden – sondern lieber gründlich, länger, konsequent, dafür dann mit der größten Herausforderung durch sein“, mahnte der Ministerpräsident. Öffne man zu viel zu früh, wären die Folgen noch gar nicht absehbar.

„Es wird dann wirklich größer und breit geöffnet, wenn die Zeit dafür reif ist. Und die Zeit ist dann dafür reif, wenn die Inzidenzen entsprechend niedrig sind“, sagte Söder. Konkret betonte er mit Blick auf die bisher angepeilte Sieben-Tage-Inzidenz von 50: „Auch 50 ist eine gute Orientierung – aber noch nicht automatisch die Zahl, ab der man alles wieder so machen kann wie vorher.“ Vergangenes Jahr habe man in Bayern erst bei einer Inzidenz unter 10 breiter gelockert.

Und wenn man an Öffnungen denke oder diese umsetze, dann hätten Schulen und Kitas Priorität – mit hohen Vorsichtsmaßnahmen wie Tests. – lby

Schulleitungen kritisieren Wechselunterricht

München. Die Rückkehr von Abschlussklassen in Wechselunterricht wird von Lehrern und Schülern zum Teil heftig kritisiert. „Es gibt in Bayern immer noch Gegenden mit viel zu hohen Inzidenzwerten“, schrieb die Vereinigung der Direktorinnen und Direktoren der Bayerischen Gymnasien gestern. Auch im Hinblick auf Virusmutationen sei die Entscheidungsvorschnell. Schüler machten sich nun große Sorgen, weil sie einem höheren Infektionsrisiko ausgesetzt seien. Zudem befürchtete der Verband negative Folgen für alle Jahrgangsstufen. Distanzunterricht etwa per Videokonferenz habe sich sehr gut einge-

spielt. Wenn die Lehrer einen Teil der Schüler wieder vor Ort unterrichten müssen, fällt der Videounterricht nach Verbandseinschätzung für viele Schüler zu Hause aus, vor allem, wenn die Internetverbindung an den Schulen dafür nicht ausreicht. „Eine Mischung aus Wechselunterricht für die einen und gleichzeitig Distanzunterricht für die anderen ist praktisch nicht möglich und erzeugt Verunsicherung und im schlimmsten Fall Chaos“, kritisierte Landesvorsitzender Walter Baier. Seit gestern gibt es für Abschlussklassen an Gymnasien, Fach- und Berufsoberschulen Wechselunterricht. – lby